

Je Woche

18. Jahrgang
ISSN 1862 – 1996



Kulturrexpress

Unabhängiges Magazin

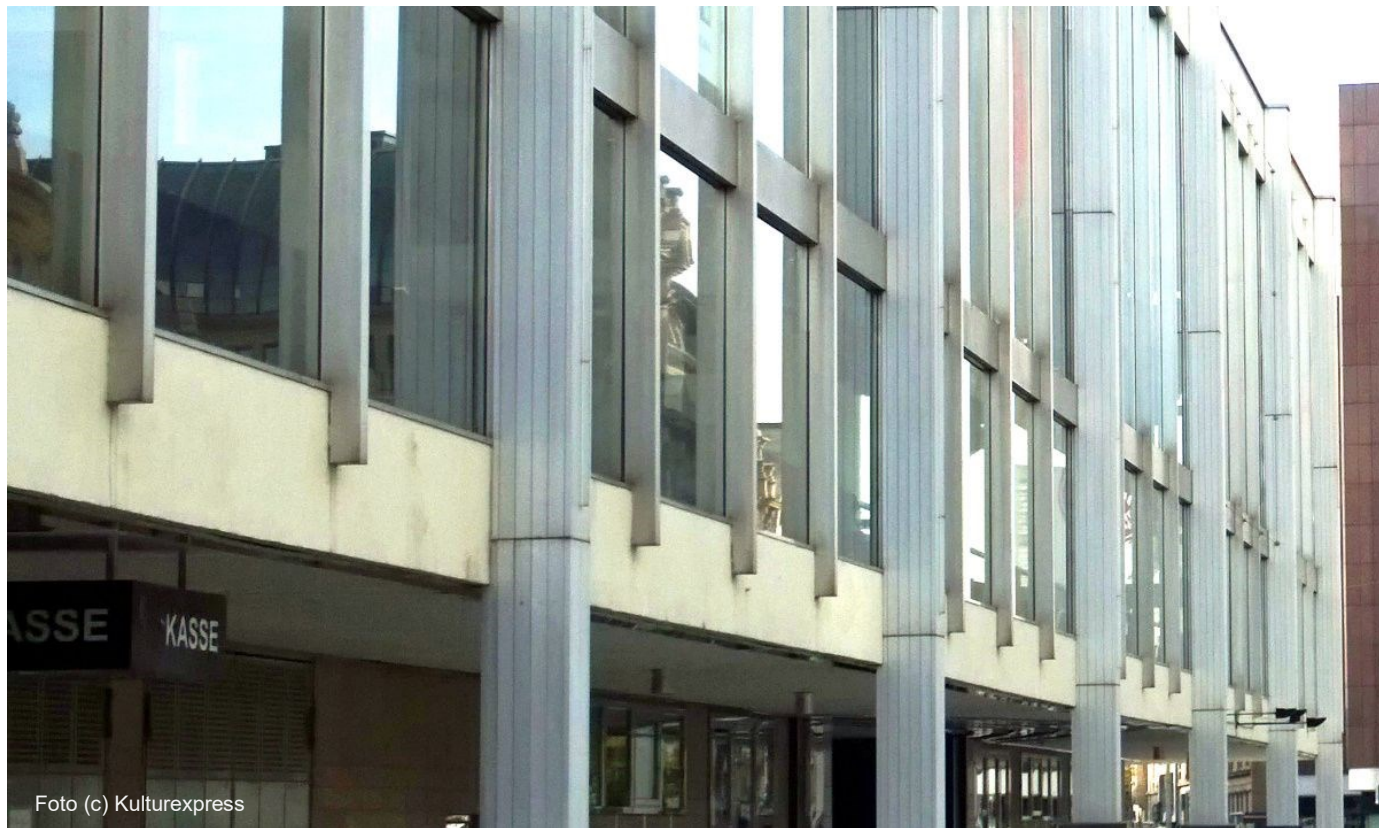


Foto (c) Kulturrexpress

Brief an den Betriebsrat

**Zur Kritik des Betriebsrats an der Initiative Zukunft
Bühnen Frankfurt**

Ausgabe 09

vom 27. Februar – 05. März 2022

Inhalt

- Bischof Feige zum Krieg in der Ukraine und zu den ökumenischen Folgen
- Berührende Begegnungen am Berliner Hauptbahnhof
- Zur Kritik des Betriebsrats an der Initiative Zukunft Bühnen Frankfurt
- Modernisierung: Tegel Quartier Nord in Berlin
- Sonderausstellung "Treuer Fürst" im Gartenpalais Liechtenstein

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie
Kulturexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690

www.kulturexpress.de
www.kulturexpress.info
www.svenska.kulturexpress.info
www.engl.kulturexpress.info

Finanzamt IV Frankfurt a/M
USt-idNr.: DE249774430
redaktion@kulturexpress.de

Kulturexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

Keine Legitimierung des Krieges



Besuch des Bischofs im Jahr 2013 in Kiew bei den Feiern der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche zum 1025. Jubiläum der Taufe der „Kiewer Rus“

durch religiöse Akteure

Bischof Feige zum Krieg in der Ukraine und zu den ökumenischen Folgen

Mit großer Sorge verfolgt der Vorsitzende der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg), den schonungslosen Krieg Russlands in der Ukraine und die humanitäre Katastrophe. „Ich bete für alle Menschen, die vertrieben, bedroht, verängstigt und auf der Flucht sind, und für alle Opfer der Kampfhandlungen. Ich verurö-

teile die Gewalt und Zerstörung durch die russische Armee in der Ukraine scharf und hoffe zutiefst, dass der Krieg bald ein Ende nimmt und ein weiteres Blutvergießen verhindert wird“, erklärte Bischof Feige am 4. März 2022.

Die Deutsche Bischofskonferenz unterhalte zahlreiche Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen. Dazu gehöre seit vielen Jahren auch der bilaterale theologische Dialog mit der Russischen Orthodoxen Kirche, in den auch immer Repräsentanten der Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchates eingebunden waren. „Wir sind uns bei diesem Dialog stets mit Respekt und Wertschätzung begegnet. Vor diesem Hintergrund hoffe ich auch, die Besorgnis über den Krieg, die Not der ukrainischen Bevölkerung

und den Einfluss religiöser Argumente im Kriegeschehen vermitteln zu können. Es darf keine offene oder indirekte Unterstützung oder Legitimierung des russischen Krieges durch religiöse Akteure geben. Ich erhoffe mir von der Leitung der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats eine deutliche Stellungnahme gegen die militärische Aggression Russlands in der Ukraine und eine Berücksichtigung der vielen Stimmen von Gläubigen, Priestern und Bischöfen in der Ukraine und in Russland, die sich für ein Ende des Krieges und die Respektierung der ukrainischen Souveränität und der Grenzen des Landes einsetzen“, so Bischof Feige. Er fügt hinzu: „In der Ukraine leiden Gläubige aller Religionen und Konfessionen unter dem Krieg, ich sehe es als pastorale Verantwortung des Moskauer Patriarchats an, für sie Partei zu ergreifen und einzutreten.“

In diesen Tagen hat sich auch die Arbeitsgruppe „Kirchen des Ostens“ der Ökumenekommission unter dem Vorsitz von Bischof Feige intensiv mit den Vorgängen in der Ukraine und den denkbaren Folgen für das Verhältnis zwischen den Kirchen beschäftigt. Angesichts der komplexen interkonfessionellen Beziehungen zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche, den anderen orthodoxen Kirchen weltweit, der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche und der römisch-katholischen Kirche befürchtet sie langfristige geistliche und pastorale Verwerfungen zwischen den Kirchen und ihren Gläubigen. „Die Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz und ihre Arbeitsgruppe ‚Kirchen des Ostens‘ werden sich dafür einsetzen, mögliche ökumenische Schäden abzuwenden“, so Bischof Feige.

Meldung: Deutsche Bischofskonferenz, Bonn und Bistum Magdeburg

Schon über 180.000 Betten für Menschen aus der Ukraine

Berührende Begegnungen am Berliner Hauptbahnhof

Auch heute kommen mehrere tausend Geflüchtete aus der Ukraine am Berliner Hauptbahnhof an. Organisiert von #Unterkunft Ukraine und der Hilfsorganisation Karuna werden sie von immer mehr Menschen aus Berlin und Brandenburg direkt zu sich nach Hause eingeladen.

Auf unterkunft-ukraine.de haben Bürgerinnen und Bürger mittlerweile über 180.000 Schlafplätze angeboten. Bereits auf der Reise nach

Deutschland können Geflüchtete auf der Plattform ihren Bedarf registrieren. Damit wurde innerhalb weniger Tage aus einer privaten Initiative eine der großen Hilfsaktionen für Menschen aus der Ukraine. Die Registrierten aus Berlin und Brandenburg werden von unterkunft-ukraine.de über die Ankünfte der Sonderzüge informiert und kommen direkt zum Hauptbahnhof. Für den Initiator Lukas Kunert von elinor.network sind die Begegnungen dort sehr berührend: „Hier sehen wir, wofür wir die ganze Arbeit in den letzten Tagen gemacht haben. Die Menschen zeigen Solidarität und begegnen sich. Solche Gesten



zählen jetzt und helfen konkret.“ Auf der Plattform können weiterhin aus ganz Deutschland Betten für die Geflüchteten angeboten werden. Erstmals in einer Flüchtlingskrise stellen damit Privatpersonen in einer bundesweiten Aktion Unterkünfte zur Verfügung. Über #Unterkunft Ukraine #Unterkunft Ukraine ist eine Allianz nachhaltiger Organisationen, die eine solidarische Zivilgesellschaft unterstützen. #Unterkunft Ukraine wurde gestartet von Lukas Kunert (elinor GmbH) und Falk Zientz (GLS Bank), wird koordiniert von der gut.org gAG und unterstützt von einer schnell wachsenden Gruppe von Partnern wie Karuna eG, Ecosia GmbH, Project Together gGmbH und nebenan.de.

Die Solidarplattform elinor.network bietet Gruppenkonten für Umweltgruppen, Schulklassen,

Sportmannschaften und andere Initiativen an. Damit leistete elinor zusammen mit der GLS Bank immer wieder schnelle Hilfe: Etwa als Anfang 2019 Fridays for Future mit Bußgeldverfahren bedroht wurde starteten sie unmittelbar einen Solidarfonds mit breiter Unterstützung aus der Bevölkerung. Im März 2020 wurde bereits am ersten Tag des Lockdowns im März 2020 ein Nothilfefonds für Künstlerinnen ins Leben gerufen und nach drei Tagen die ersten Gelder ausgezahlt. Auf elinor sind derzeit 250 Gruppen organisiert.

Die gut.org gAG ist eine gemeinnützige Gruppe digitaler Sozialunternehmen, darunter Deutschlands größte Spendenplattform betterplace.org, der Think-and-Do-Tank betterplace lab, die Vernetzungsstelle gegen Hass im Internet DAS



Begegnungen in Berlin

NETZ, das bUm als Haus für zivilgesellschaftliches Engagement sowie das Fintech-Startup project bcause.

www.unterkunft-ukraine.de

Bildrechte und Meldung: gut.org gemeinnützige Aktiengesellschaft, Berlin

Foto (c) Kulturexpress



Brief an den Betriebsrat

Zur Kritik des Betriebsrats an der Initiative Zukunft Bühnen Frankfurt

Der Betriebsrat der Städtischen Bühnen hat die jüngsten Äußerungen der Initiative Zukunft Bühnen Frankfurt "Abbruch statt Aufbruch?" scharf kritisiert, wie einige Zeitungen berichteten. Da der Betriebsrat zu keinem Gespräch mit den Betroffenen bereit ist, ging dieser Brief an diesen heraus:

Sehr geehrter Herr Roland Sittner,

wir danken für Ihre Antwort vom Freitag, den 25.02.2022, die für uns aber nicht zufrieden stellend ist. Sie haben am 16. Februar 2022 öffentlich kritisiert, dass wir nicht das Gespräch mit dem Betriebsrat gesucht haben. Aber unsere Bitte um ein solches Gespräch vom 18. Februar lehnen Sie ab.

Anders als Sie suggerieren fordern wir keine weiteren Untersuchungen und machen keine neuen Vorschläge, ganz im Gegenteil. Wir plädieren dafür, den Standort Willy-Brandt-Platz zu erhalten. Nach den Anfang 2020 abgeschlossenen Untersuchungen hätte man hierfür die Weichen stellen können. Ein – wie auch an anderen Bühnen üblich – ausgelagertes Produktionszentrum sowie die Interimbühnen könnten schon in Bau sein. De facto verzögert der angedachte Standortwechsel das weitere Verfahren, noch über die verflossenen zwei Jahre hinaus. Weder verfügt die Stadt bislang über das Grundstück an der Neuen Mainzer Straße, noch besteht dort Baufreiheit. Zunächst müsste ein Ersatzquartier für die dortigen Bediensteten geschaffen wer-

den, bevor mit einem Abriss begonnen werden könnte. An einen Neubau des Schauspiels ist wohl erst nach Fertigstellung der Oper zu denken.

Auch gibt es keine Veranlassung zu behaupten, wir würden die Bedürfnisse der Beschäftigten ausblenden. Dies hatte bereits Ihr Intendant Anselm Weber uns vor einem Jahr unterstellt, aber durch Ihre Wiederholung wird diese Falschaussage nicht richtiger. Wie gesagt, wir wissen um die Schwierigkeiten des Bestandes und schließen auch Teilabriss keineswegs aus. Bei jeder Sanierungs- und Weiterbaulösung wird der baurechtliche Bestandsschutz aufgehoben, was heißt, dass der Bau dann den aktuellen rechtlichen Anforderungen u.a. bzgl. Arbeitsstätten und Energieeffizienz entsprechen muss. Es ist aber nicht zu erkennen, wieso etwa der Erhalt eines energetisch sanierten Wolkenfoyers oder eine Weiternutzung des 2014 fertiggestellten Werkstättenkomplexes für die Bediensteten unzumutbar sein soll.

Die einzige „Zumutung“ unseres Plädoyers für den Standort Willy-Brandt-Platz ist es, dass beide Bühnen vorübergehend in ein Interim ziehen müssten. Dies ist sowohl künstlerisch wie für die Beschäftigten eine Herausforderung, aber weder unüblich noch unzumutbar. Bei dem Neubaustandort Neue Mainzer Straße wäre zwar ein Operninterim nicht erforderlich, aber auf Kosten der MitarbeiterInnen der Sparkasse, die ohne Not zweimal umziehen und über mehrere Jahre in einem Interim-Büro arbeiten müssten.

Ihre alternativlose Forderung einer Neubaulösung lässt sich mit Arbeitnehmerinteressen nicht begründen. Ansonsten sind wir dankbar, dass Sie uns mit Ihrem Schreiben vom 25. Februar 2022 versichern, keine Einwände gegen unsere Forderung nach Transparenz und einen fachlich begründeten Umgang mit den Ergebnissen aller bisherigen Untersuchungen haben. Zu begrüßen ist auch, dass Ihnen wie uns Nachhaltigkeit eine Herzensangelegenheit ist. Auf dieser Basis sollte eine Verständigung möglich sein.

Da Sie uns öffentlich kritisiert haben und weder zu einem Gespräch bereit sind noch zu einer Korrektur Ihrer Äußerungen über uns, werden wir unser Schreiben an Sie Vertreter*innen von Politik und Presse zur Kenntnis bringen. Falls Sie und Ihre Kolleg*innen doch noch zu einem Gespräch bereit sein sollten, würden wir uns darüber nach wie vor freuen und dafür zu Verfügung stehen.

Mit freundlichen Grüßen

*Alfons Maria Arns, Maren Harnack,
Philipp Oswald*

Siehe auch: "Abbruch statt Aufbruch?" verfasst am 15. Februar 2022

Siehe auch: Der Vorschlag zur Zukunft der Städtischen Bühnen Frankfurt bleibt in altem Denken gefangen

Modernisierung und Erweiterung

Tegel Quartier Nord in Berlin

Inspiziert von legendären Beispielen der Berliner Kaufhausarchitektur hat der Architekt Max Dudler mit seinem Büro die Fassaden für das nördliche Tegel Quartier neugestaltet. Mit zwei gestaffelten Turmaufbauten und dem Motiv der kaskadierenden Fassaden-Pfeiler wird die Architektur zum neuen Anziehungspunkt der revitalisierten Fußgängerzone. Das Projekt im Auftrag der HGHI Holding GmbH ist Teil des Vorhabens, die Gorkistraße im Herzen des Bezirks Berlin-

Reinickendorf als urbane Einkaufsstraße neu zu definieren. Dieses Jahr soll das Gesamtprojekt fertiggestellt werden, welches den ebenfalls von Max Dudler gestalteten Südteil einschließt. Rund zwei Drittel der neuen Geschäfte sind bereits geöffnet. Mit der Planung und Ausführung der Innenräume waren die beiden Berliner Architekturbüros Rautenbach und Pechtold Architekten beauftragt.





Das Tegel Quartier Nord ist Teil der umfassenden Modernisierung und Erweiterung der rund 250 Meter langen Fußgängerzone Gorkistraße, welche das ehemalige Einkaufszentrum Tegel-Center, das frühere Kaufhaus Hertie und die traditionsreiche Markthalle Tegel umfasst. In Zusammenarbeit mit der HGHI war es das Ziel des Projektes, die traditionsreiche Fußgängerzone zu revitalisieren, um dem stationären Handel in Tegel wieder eine neue Attraktivität zu verleihen. Zugleich stellt solch ein Upgrade eines Gebäudes aus den 1970er Jahren eine prototypische Architekturaufgabe gerade im Hinblick auf das Thema „Nachhaltigkeit“ dar. Das neue Galeria-Kaufhaus im nördlichen Abschnitt erinnert an die untergegangene, legendäre Fassade des Karstadt-Hauses am Hermannplatz. Der Nordteil des Tegel Quartiers ist als Ensemble

individueller Adressen gestaltet: eine lebendige, vielfältige Architektur, mit faszinierenden Details, tags wie nachts, die zugleich auf einen gemeinsamen gestalterischen Gedanken zurückzuführen ist. Eine wirklich hochwertige und dauerhafte Architektur, an der sich Erinnerungen festmachen können.

Die vollständig neu gestaltete Fassade des nördlichen Bauteils wurde größtenteils an die vorhandene Bausubstanz angebaut und nur teilweise als Neukonstruktion errichtet. Die Baufigur aus den 1970er Jahren wird durch Auffüllen der dreieckigen „Restflächen“ entlang der Budestraße wieder den Fluchtlinien der Stadt des 19. Jahrhunderts angenähert. Ein tiefes, lebendiges Fassadenrelief in vertikaler Struktur bindet die Aufmerksamkeit der Passanten und



verlangsamt, als retardierendes Element, ihren Gang. Zwei neu definierte Hochpunkte über dem Karstadt-Haus wecken die Neugierde und ziehen an. Ein starker Material- und Farbkontrast der hochwertigen Natursteinfassade (heller Kalkstein, grüner Granit, grauer Muschelkalk) gliedert und rhythmisiert das Ensemble optisch in kleinere Abschnitte, die sich an die historische Parzellierung anlehnt.

Die Fassadengestaltung lebt vom Spannungsverhältnis der Wiederholung des gleichen Motivs in immer neuer, überraschender Durchführung. Die Trauflinie hebt und senkt, um Anschluss an die Nachbarn zu erhalten. Die vor Ort vereinten Nutzungen, etwa das Bürohochhaus oder die Parkgarage, sind durch eine, dem jeweiligen Thema entsprechende Modulierung des Fas-

sadenmotivs ablesbar. Entlang der Gorkistraße ist die Erdgeschosszone durch zahlreiche Zugänge unterschiedlichen Maßstabs geöffnet. So entsteht eine belebte Einkaufsadresse mit vielfältigen attraktiven Angeboten.

Ein neues Stück Stadt

Die bis zu 45 cm tiefe Staffelung der kaskadierenden Gestaltung der Natursteinfassade wurde mit zahlreichen Massivteilen ausgeführt und ist in dieser Form und Qualität wohl einmalig. Vertikal wurden jeweils drei Steine durch Pressfugen verbunden, sodass eine sehr homogene Erscheinung erzielt werden konnte. Eine weitere Besonderheit liegt in der Ausführung der festverglasten Schaufenster. Ein (demonstrierbarer) Rahmen aus Naturstein verdeckt die dahinterliegende Pfosten-Riegel-Konstruktion, so dass

einzig und allein die Materialien Glas und Stein sichtbar sind.

Im Tegel Quartier entstehen auf insgesamt 90.000m² Räume für Handel und Büros. Der nördliche Bauabschnitt umfasst davon rund 45.000 m². Inzwischen sind rund zwei Drittel aller Geschäfte im Tegel Quartier geöffnet. 2022 soll das gesamte Projekt fertiggestellt sein.

Name des Bauwerks: Tegel Quartier (Bauteil Nord)

Standort: Gorkistr. 2/10 12/20 11/21, Buddestr. 21/27, D-13507 Berlin-Reinickendorf

Bauherr: Tegel Quartier GmbH

Bauvolumen: NF: 33.480 m², BGF: 44.513 m², BRI: 165.576 m³

Planungs- und Bauzeit: 2016 bis 2022

Architekt: Max Dudler GmbH, Oranienplatz 4, D-10999 Berlin

Projektleitung: Alexander Bonte, Andreea Porosnicu (stellvertr. PL)

Mitarbeit: David Pfister, Miriam Barona, Liliya Lukynchuk

Architekt (Innen) Federführung LP 1–4

Pechtold Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin

Architekt (Innen) Ausführung/Ausschreibung LP 5–6

Rautenbach Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin

Bauleitung: HGHI Baumanagement GmbH, Berlin

rdi Ingenieurgesellschaft mbH Berlin

Tragwerksplanung: Ingenieurbüro Rüdiger Jockwer GmbH, Berlin

Haustechnikplanung: Janowski & CO, Berlin / Ingenieurbüro IGET GmbH, Berlin

Bauphysik/Akustik: Müller-BBM GmbH, Berlin

Brandschutz: Brandschutz im Kontext, Berlin

Lichtplanung: Schlotfeldt Licht, Hamburg/Berlin

Fotos: Stefan Müller, Berlin

Meldung: Max Dudler Presse, Berlin

Sonderausstellung "Treuer Fürst" im Gartenpalais Liechtenstein

Gartenpalais Liechtenstein in Wien

Dauer vom 01. — 31. März 2022

Die Fürstlichen Sammlungen beherbergen eine der umfangreichsten Privatsammlungen der Welt, die rund 500 Jahre europäische Kulturgeschichte dokumentiert. Mit der Ausstellung anlässlich des 250. Geburtstages von Fürst Joseph Wenzel I. (1696—1772) werden neue Wege gegangen, um diesen Kunstschatz nachhaltig erlebbar zu machen. Als Auftakt der neuen jährlichen Reihe MÄRZ im PALAIS, die bei freiem Eintritt zu besuchen ist, zeigt die Sonderausstellung »TREUER FÜRST — Joseph Wenzel und seine

Kunst« (1.—31. März 2022) im Gartenpalais Liechtenstein eine der bedeutendsten Persönlichkeiten ihrer Zeit, die als Kunstsammler, Diplomat und Stratege die Geschichte Europas und des Fürstenhauses Liechtenstein nachhaltig geprägt hat. Die neue Website der Liechtenstein Collections macht ab 28. Februar 2022 mit zusätzlichen Inhalten und erweiterten Funktionalitäten den einzigartigen Sammlungsbestand für die Öffentlichkeit noch umfangreicher zugänglich.



»Wir stellen unsere Sammlungen der Öffentlichkeit mit großer Freude virtuell zur Verfügung, denn Dank einer digitalen Präsentation können wir Möglichkeiten der Betrachtung bieten, die real gar nicht möglich sind. So können wir, ergänzend zur realen Kunsterfahrung in den beiden Wiener Palais oder bei Ausstellungen auf der ganzen Welt, nun für jeden zugänglich dieses kulturelle Erbe und die Freude an der Kunst mit allen Interessierten teilen«, zeigt sich Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein erfreut.

Er war einer der bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit und hat als Kunstsammler, Diplomat und Stratege die Geschichte Europas und des Fürstenhauses Liechtenstein nachhaltig geprägt: Die Fürstlichen Sammlungen widmen Fürst Joseph Wenzel I. von Liechtenstein (1696 –1772) aus Anlass seines 250. Todestages im Gartenpalais Liechtenstein von 1. bis 31. März 2022 eine Sonderausstellung, die bei freiem Eintritt zu besuchen ist. Sie ist Auftakt der neuen jährlichen Reihe MÄRZ im PALAIS. Erlesene Kunstwerke, Briefe und Dokumente aus den

Fürstlichen Sammlungen skizzieren zusammen mit hochkarätigen Leihgaben das Lebensbild eines Zeitgenossen, der auf vielen Ebenen im Zentrum der Habsburgermonarchie gestanden ist.

Joseph Wenzel verfügte über viele Talente und Leidenschaften, die für eine barocke Fürstenpersönlichkeit kennzeichnend waren. Von diplomatischen Erfolgen berichten Briefe und Dokumente, von lebenslanger Verbundenheit des »treuen Fürsten« mit Preussenkönig Friedrich dem Großen ein kostbares Porzellanservice.

Maria Theresia beauftragte den »fürtrefflichen Bürger und wahren Freund«, die Braut des späteren Kaisers Joseph II., Isabella von Parma, nach Wien zu begleiten. Vom prunkvollen Einzug zeugt noch heute der Goldene Wagen. Gemeinsam mit den erlesensten Kunstwerken aus der Sammlung Fürst Joseph Wenzels erzählen die Exponate das Leben dieser schillernden Persönlichkeit.



Giovanni Antonio Canal, genannt Canaletto (1697—1768): Ansicht des Canale Grande von San Vio, Venedig, 1723/1724 © Museo Nacional Thyssen-Bornemisza, Madrid

Als Sammler und Mäzen erwarb Joseph Wenzel auf seinen Reisen edle Kunstwerke und beauftragte Porträts bei den besten Künstlern seiner Generation. In Venedig trug er eine beeindruckende Sammlung von Veduten Canalettos zusammen, zwei dieser Meisterwerke sind erstmals seit den 1950er-Jahren wieder in Wien zu sehen. Gezeigt werden Ansichten von Pirna und der Festung Königstein, die auf dem künstlerischen Höhepunkt von Bernardo Bellotto entstanden. Die vier Genrebilder von Jean Siméon Chardin, die Joseph Wenzel erwarb, ermöglichen ein Eintauchen in die Lebenswelt des 18. Jahrhunderts..

MÄRZ im PALAIS

Die Sonderausstellung ist Auftakt der neuen Reihe MÄRZ IM PALAIS, die jährlich bei freiem Eintritt zu besuchen sein wird. Sie stellt einzelne

Fürstenpersönlichkeiten, die Geschichte des Fürstlichen Sammelns, Neuerwerbungen, Restaurierungsprojekte, einzelne Sammlungsschwerpunkte oder neue Zusammenhänge ins Zentrum. »Das Gartenpalais und das Stadtpalais wurden in den letzten Jahren aufwendig revitalisiert mit der Zielsetzung, diese wertvollen Kulturgüter langfristig zu bewahren. In der Vermarktung der Palais verfolgen wir dabei ein nachhaltiges Nutzungskonzept. Das bedeutet einerseits, die Palais wirtschaftlich nachhaltig zu betreiben, andererseits wollen wir sie für die Öffentlichkeit auch zugänglich und erlebbar machen. Das Gartenpalais und der Liechtensteinpark stellen einen zentralen Ort der Begegnung im neunten Bezirk dar, den



Abbildung 1Prinz Constantin von und zu Liechtenstein, Alexandra Hanzl, stv. Direktorin Fürstliche Sammlungen, Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein und Johann Kräftner, Direktor Fürstliche Sammlungen in der Sonderausstellung TREUER FÜRST. © oreste.com

wir durch Veranstaltungen wie die neue Ausstellungsreihe, die Sommer Rhapsodie im Garten oder die Vinothek der Hofkellerei weiter beleben möchten«, erläutert Prinz Constantin von und zu Liechtenstein die Idee hinter der Sonderausstellung.

www.palaisliechtenstein.com